

Werk

Titel: Il. James Marshall

Ort: Weimar

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0017|log18

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

II. James Marshall.

Wir haben zu klagen darüber, daß der erschlaffenden Hand eines Arbeiters der Spaten entsunken ist, die Vieles und Tüchtiges in unserm Kreise geleistet hat. Dr. James Marshall, großherzoglich sächsischer Geheimer Hofrath, ist am 28. December 1881, 76 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, gestorben.

Er war einer der Mitbegründer unserer Gesellschaft und hat ihrem Vorstande als eifriges, thatkräftiges Mitglied angehört, bis die Krankheit, die leider das Ende herbeiführen sollte, ihn unserm Kreise fern hielt. — James Marshall wurde am 5. Mai 1805 in Ballynakinch, einem kleinen Orte der Grafschaft Down in Irland, geboren. Aber die eigentliche Heimath seiner Jugend war Doole, jener westliche Theil Schottlands, den er selbst die Stätte der Sängler nannte, wo Robert Burns lebte und starb, wo die Wiege Carlyle's stand und wo Allan Cunningham die herrlichen Volkslieder sammelte, die auch seinem jugendlichen Ohr erklangen und deren Zauber auch in seinem Herzen einen volltönenden Widerhall erweckte.

In kleinen Verhältnissen aufgewachsen und mit ihnen kämpfend, entfloh er im 14. Jahre dem elterlichen Hause, d. h. der Gewaltthätigkeit einer Stiefmutter, und arbeitete sich selbstständig durch's Leben. Er ging nach Glasgow, wo er die Lehrlingsstelle in einer Buchhandlung fand.

Der Buchhändler hielt zugleich eine Leihbibliothek, in die der bisher auf das Lesen der Bibel beschränkte Knabe mit Heißhunger und steigender Lust sich stürzte; doch der Tag ließ ihm zum Lesen keine Zeit und wenn er zum Schlafen entlassen wurde, gab man ihm nur ein Lichtstümpfchen mit, groß genug, um ihm in's Bett zu leuchten. Diese Stümpfchen blies er alsbald wieder aus, im Dunkel das Lager suchend und sammelte die Woche hindurch die Reste, so daß er in der Nacht zum Sonntage zu stundenlangem Lesen nothdürftig Licht hatte. Er verschlang, was ihm in die Hand kam, alles durcheinander. Da wies ihn, wie er gern erzählte, ein alter Mann zurecht: „Es war ein Engel“, pflegte er beizufügen, „ich sah' ihn niemals wieder.“ Der sagte zu ihm: „Junger Mensch, Sie kommen mir vor wie ein Apotheker, der in seinen Büchsen allerlei hat, verderbliches Gift und heilsame Arznei; aber Sie

wissen nicht zu unterscheiden; ich will Ihr Rathgeber sein.“ Und er empfahl ihm zunächst den Vicar of Wakefield.

So legte Marshall, sein eigner Lehrer und Erzieher, den Grund zu der umfassenden Bildung, zu der er nach und nach heranwuchs. Neigung und Talent zogen ihn vornehmlich zur Literatur und zu Sprachstudien. Er trieb später außer dem Englischen auch Französisch, Holländisch und Deutsch, ja Italienisch und Spanisch, sogar Angelsächsisch; und auch die altclassischen Sprachen, Latein und Griechisch, blieben ihm nicht fremd. Da er mit einem außerordentlich guten Gedächtnisse begabt war, so erlangte er eine ungemaine Belesenheit, namentlich in der englischen Literatur, die nicht nur die Dichter, sondern auch die Geschichtsschreiber und Philosophen umfaßte. Wer seiner belebten, anregenden Unterhaltung sich erfreute, konnte mit Erstaunen hören, wie er oft lange Stellen aus Gedichten frei herzusagen vermochte. Vor allen machte er sich Shakespeare und Goethe zu eigen, doch kannte er auch seinen Horaz wie nur Einer. In seinem Urtheil zeigte er feines Verständniß und reinen Geschmack; auch zu eignem dichterischen und schriftstellerischen Schaffen bewies er nicht gewöhnliche Begabung und Fertigkeit. So hat er nicht nur englische Gedichte gefertigt, die durch Innigkeit und Zartheit der Empfindung, wie durch glücklichen Ausdruck sich auszeichneten, sondern hat sich auch in deutschen Gedichten versucht, die von seinem vollständigen Hineinleben in die deutsche Sprache Zeugniß gaben. Durch seine prosaischen Vorträge, wie er sie in Freundeskreisen gehalten, theils auch in englischer oder deutscher Sprache zum Druck gebracht hat, in denen Geist und Anmuth, heiterer Witz und leichte Ironie wohlthuend wirkten, wußte er Hörer und Leser anzuregen, zu ergreifen und festzuhalten.

Als er nach Jahren seine Berufsthätigkeit wechselte, verlegte er seinen Wohnsitz nach Rotterdam, woselbst er sich im Jahre 1827 verheirathete. Durch sein ebenso tüchtiges wie liebenswürdiges Wesen gewann er sich über den engen Kreis seiner Stellung hinaus Ansehen und Geltung, Freunde und Gönner, was die Folge hatte, daß, als eine Sekretärstelle bei dem englischen Consulate in Rotterdam zu besetzen war, er zu dieser berufen wurde. Nun begann er zuerst Unterricht in der englischen Sprache und Literatur zu ertheilen und damit glückte es ihm so, daß er nach nicht langer Zeit seine feste Stellung aufgeben und in dem Haag durch die ihm zusagende Thätigkeit eines Lehrers sich und seiner Familie den Unterhalt verschaffen konnte. Mehr und mehr kamen seine Stunden in Aufnahme: wozu es ihm zu wesentlicher Förderung diente, daß, als ihn einmal ein angesehenener Herr nach einem seltenen englischen Worte fragte, er diesem erwidern konnte: „Sie haben das Wort da und da gelesen, es ist die einzige Stelle, wo es in der englischen Literatur vorkommt.“ Der Herr empfahl ihn hierauf seiner ausgedehnten Bekannt-

schaft. So fand er auch in den vornehmsten Häusern Eingang, wie denn der Herzog Bernhard ihm die Unterrichtung seiner Söhne übertrug. Hierdurch lernte ihn der König kennen, so daß derselbe sich bewogen fand, auch seine Kinder, die Prinzen Heinrich und Alexander und die Prinzessin Sophie von ihm unterrichten zu lassen. Ja, der König faßte, da er ihn näher kennen lernte, ein solches Vertrauen zu ihm, daß er ihn, als die geliebte Tochter ihrem erlauchten Gemahl nach Weimar folgte, derselben als Sekretär zur Seite gab (1842).

Als er nach Weimar kam, waren daselbst die Erinnerungen an die Goethesche Zeit noch in aller Stärke mächtig. Da lebten noch Viele, die Goethe gekannt und mit ihm verkehrt hatten. Mit Begierde und Wärme schloß er sich den Dichtern, Gelehrten und Gebildeten an, die ihren Mittelpunkt in der Verehrung und dem Studium des großen Dichters fanden, für den auch er schwärmte, mit dem auch er durchaus vertraut war. Und mit Freuden wurde er in diesem Kreise aufgenommen; sein reines Gemüth, seine offene Rechtlichkeit, sein taktvolles Benehmen, seine warme Begeisterung, seine umfassende Bildung und Belesenheit, sein gefälliger Witz, sein sprühender Geist, seine anregende Unterhaltung öffneten ihm rasch die Herzen und führten ihm aufrichtige Freunde zu. Vor Allem trat in der Zeit ihm Eckermann nahe, der ihm durch sein inniges Verhältniß mit Goethe in besonderem Glanze erschien. Auch mit A. Schöll wurde er sehr befreundet, der, wie kein anderer, berufen wäre, den Freund liebevoll und wahrhaft zu schildern, wenn ihn nicht das beklagenswertheste Geschick getroffen hätte.

Doch über Goethe wurde Marshal seinem Shakespeare keineswegs abwendig. Seine Studien verwendete er, um in einem geistvollen Aufsatz: „Einen Abend mit Shakespeare“ zu schildern; und mit lebendigem Eifer kümmerte er sich um die Aufführung Shakespeare'scher Dramen; häufig fragten ihn die Schauspieler über die Auffassung der Stücke und Charaktere um Rath.

Er war eine fein angelegte, hoch durchbildete Natur, für deren Hauptcharacteristicum ich als Schlagwort den Begriff „Abrundung und Maaßhalten“ hinstellen möchte. — Als der vertraute Diener seiner fürstlichen Herrin, der gnädigsten und wohlwollendsten Patroneß unserer Gesellschaft, war er, Ihr gegenüber, der natürliche Vermittler unseres stets auf's Neue angeregten Dankes für die nie ebbende Gunst, der unsere Bestrebungen sich bei Ihrer Königlichen Hoheit erfreuten.

Wir haben einen Kranz auf seinen Sarg gelegt! Der Kranz wird welken, aber das treue Andenken im Kreise der Gleichstrebenden, der Freunde und Collegen hat Wurzeln im Herzen geschlagen, und wird darum immer grünen und blühen!
